

26. Parteitag der CDU Deutschlands

5. April 2014 · Messe Berlin

Rede

des Generalsekretärs

der Christlichen Demokratischen Union Deutschlands

Dr. Peter Tauber MdB

– Stenografische Mitschrift –



CDU

Gemeinsam erfolgreich in Europa.

Dr. Peter Tauber: Meine sehr verehrten Damen! Meine Herren! Liebe Freunde! In der Tat ist es schön, heute hier in Berlin zu sein. Wir sind in der Stadt, in der vor 25 Jahren nicht nur die deutsche Teilung endete, sondern auch die Teilung Europas, nachdem der Eiserne Vorhang in Ungarn schon lange löchrig war, endgültig ein Ende gefunden hat. Wir als Union haben immer gesagt: Deutsche Einheit und europäische Einigung, das gehört zusammen. Daran haben wir immer geglaubt. Das hat sich bewahrheitet. Von Wolfgang Schäuble stammt der Satz: „Wir haben unsere Einheit gewonnen, weil Europa seine Teilung überwinden wollte.“ – Trotzdem ist richtig: Wenn man im April 1989 die Menschen gefragt hätte: „Glaubt ihr, dass in 25 Jahren die Ungarn, die Polen und die baltischen Länder ganz selbstverständlich zur Europäischen Union gehören werden?“, dann hätten viele nicht daran geglaubt. Wenn man vor 25 Jahren die Menschen gefragt hätte: „Glaubt ihr, dass wir in Europa eine gemeinsame starke Währung haben werden?“, dann hätten viele nicht daran geglaubt. Das zeigt, wie stark diese europäische Idee ist, über die wir auch heute sprechen. Wir beschließen eben nicht nur ein Wahlprogramm, wir nominieren nicht nur unsere Kandidaten und unterstützen sie, wir starten nicht nur in unseren Europa-Wahlkampf, sondern wir reden auch über unsere Idee: Was heißt Europa 25 Jahre nach dem Fall der Mauer für uns als Christdemokraten und für uns als Deutsche? Darum geht es bei dieser Europawahl eben auch.

(Beifall)

Nachdem wir die politische Kraft waren, die immer an die Deutsche Einheit geglaubt hat, müssen wir jetzt die politische Kraft in diesem Land sein, die deutlich sagt: Wir glauben daran, dass aus der Deutschen Einheit für uns als Deutsche die Verantwortung erwächst, einen Beitrag für Frieden, Freiheit und Wohlstand in ganz Europa zu leisten. Darum geht es heute eben auch.

(Beifall)

Warum sage ich das? Ich bin Baujahr 1974. Manche sagen: Das ist kein schlechter Jahrgang. Immerhin sind wir 1974 Fußballweltmeister geworden. Der erste Golf ist vom Band gerollt. Manche nennen meine Generation deswegen auch die Generation Golf. Manche böse Zungen sagen: Der größte Schreck in unserer Jugend war, dass

Raider irgendwann Twix hieß. Aber wahr ist: Keine Generation in diesem Land ist so behütet aufgewachsen, keiner Generation ging es vorher so gut wie meiner Generation. Das haben wir der Leistung unserer Eltern und Großeltern zu verdanken, die dieses Land aufgebaut haben. Das haben wir der Leistung der CDU zu verdanken, von Konrad Adenauer über Ludwig Erhard bis zu Helmut Kohl.

(Beifall)

Deswegen ist Deutschland bis heute ein Land mit Chancen für alle Menschen, mit Wohlstand, in dem man sicher leben kann, mit einem Gemeinsinn, der unglaublich ist. Das lassen wir uns nicht kaputtreden. Wir sind stolz auf unser Land, liebe Freundinnen und Freunde.

(Beifall)

Ich bin der Überzeugung: Für meine Generation erwächst daraus auch eine Verpflichtung. Wir müssen einen Beitrag leisten, damit das so bleibt. Es ist ein Vermächtnis, dessen wir uns wert erweisen müssen. Für mich ist in meinem Leben der Fall der Mauer immer noch ein ganz besonderer Moment. Ich war damals 15 Jahre alt. Ich bin weit davon entfernt, zu behaupten, dass ich damals alles verstanden habe, was ich im Fernsehen gesehen und in den Zeitungen gelesen habe. Aber es hat mich tief bewegt, dass Menschen im selben Moment lachen und weinen, weil sie frei sind. Seitdem hat Freiheit für mich einen besonderen Wert. Ich wusste in diesem Moment auch: Später werden mich andere danach fragen: Wie hast du das eigentlich erlebt? Wie war das damals im Herbst 1989? Dass das ein historischer Moment für diese Welt und für unser Land war, war mir bewusst. Die Menschen auf den Montagsdemonstrationen haben an anderer Stelle diese Freiheit erkämpft, aber die Union war die politische Kraft, die gesagt hat: Wir nutzen diese Chance. Was mich damals als junger Mensch an der CDU begeistert hat, war, dass wir das nicht wehleidig und zaghaft getan haben, sondern dass wir an die Chance geglaubt haben, dass wir das Gute gesehen haben, dass wir mit Zuversicht und Gottvertrauen gesagt haben: Ja, wir schaffen das. Diese deutsche Einheit ist eine große Chance und ein Geschenk, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa. – Das ist bis heute so. Das bleibt eine ganz zentrale Haltung und ist eine

Leistung, auf die wir als Christdemokraten bis heute stolz sein können, liebe Freundinnen und Freunde.

(Beifall)

Als Abgeordneter bin ich viel in Schulen unterwegs. Wenn man mit jungen Leuten diskutiert, dann kommt immer irgendwann die Frage: Warum haben Sie eigentlich angefangen, Politik zu machen? Warum sind Sie in die CDU eingetreten? Ich erzähle dann immer die Geschichte, wie wir am 10. November aus dem Urlaub am Tegernsee nach Hause, nach Wächtersbach, gefahren sind und auf der Autobahn diese Autos überholt haben, die ich vorher noch nie gesehen hatte und von denen man nicht genau wusste, warum die überhaupt fahren können: Trabis. Ich weiß noch bis heute, dass wir auf dem Heimweg 117 Trabis überholt haben. Ich habe es seitdem nie wieder erlebt, dass die Menschen, die man überholt, nicht nur gehupt – das kommt heute noch öfter vor –, sondern auch alle fröhlich gewunken haben. Das war für mich ein bahnbrechendes Erlebnis. Das hat mich damals tief beeindruckt. Daran denke ich noch heute.

(Beifall)

Jetzt ist es aber so: Wenn ich diese Geschichte erzähle, dann kann es vorkommen – so war es neulich wieder –, dass sich ein junges Mädchen in der ersten Reihe zu ihrem Nebenschüler umdreht und sagt – so, dass ich es höre –: Mein Gott, ist der alt.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Das liegt daran, dass diese junge Generation, die jetzt in Deutschland groß wird, gar nichts anderes kennt. Das ist ein Segen und ein Geschenk. Diese Generation, die jetzt in Deutschland heranwächst, kennt nichts anderes als ein in Frieden und Freiheit vereintes Deutschland, und das ist gut so.

(Beifall)

Aber gerade weil das so ist, müssen wir mit jungen Menschen darüber reden, was diese Freiheit für ein besonderer Wert ist. Wir müssen ihnen die Geschichte immer

wieder erzählen. Ich finde es richtig, dass wir im Jahr 2014, 100 Jahre nach dem Beginn des Ersten Weltkrieges, auch diese Verbindung herstellen: Die deutsche Einheit und die europäische Einigung gehören immer zusammen. Vor 100 Jahren sind die jungen Menschen auf diesem Kontinent begeistert gegeneinander in den Krieg gezogen. 100 Jahre später wählen die jungen Menschen auf diesem Kontinent zusammen ein gemeinsames Parlament. Darauf, dass wir das gemeinsam geschafft haben, dass wir diese europäische Einigung auf den Weg gebracht haben, können nicht nur wir Deutschen, darauf können alle Völker Europas stolz sein.

(Beifall)

In den letzten Monaten habe ich viele Termine bei den Freunden vor Ort wahrgenommen. Ich war auch in Magdeburg. In Magdeburg habe ich auf einer Veranstaltung über Wettbewerbsfähigkeit in Europa gesprochen. Wir haben über das Freihandelsabkommen und über die Staatsschuldenkrise in Europa diskutiert. Irgendwann während meiner Rede – es war ein leichtes Murmeln zu hören – stand ein altes CDU-Mitglied auf, 83 Jahre alt, unterbrach mich in meiner Rede und sagte, er wolle nur kurz etwas erzählen. Er sei im Dritten Reich in die Schule gegangen und hätte in der Grundschule das Lied „Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen, sterben wie ein tapfrer Held“ lernen müssen. Er habe nur eine Bitte: Er möchte, dass nie wieder Kinder in Europa solche Lieder lernen müssen.

(Beifall)

Ich finde, das sollten wir ihm versprechen, weil Europa für uns eben nicht nur ein Binnenmarkt und eine gemeinsame Währung ist, sondern weil Europa für uns eben auch eine Wertegemeinschaft ist. Wir erleben ganz aktuell mit Blick auf die völkerrechtswidrige Besetzung der Krim durch Putin oder die Sperrung von You Tube und Twitter durch Erdogan, dass diese Wertegemeinschaft gelebt werden muss.

(Beifall)

Wir lernen aus meiner Sicht aus diesen beiden genannten Beispielen – Krim und Sperrung neuer Medien durch den türkischen Ministerpräsidenten – zweierlei: Erstens. Die Türkei gehört so nicht in die Europäische Union.

(Beifall)

Zweitens. Wir lernen auch, dass diese Freiheit eben nichts Selbstverständliches ist, sondern dass sie jeden Tag neu errungen werden muss und wir jeden Tag für sie eintreten müssen. Auch das ist unsere Aufgabe als CDU. Genau das tun wir.

Ich kenne viele hier im Saal, viele auch noch nicht. Aber ich weiß, dass jeder von uns seine eigene Geschichte hat. Jeder hat seinen eigenen Weg in die CDU gefunden. Es gab einen Impuls, einen Auslöser, warum er mitgemacht hat. Bei mir war es ein fehlender Bolzplatz und ein SPD-Bürgermeister, der mir – ich war damals 16 Jahre – das Gefühl gegeben hat: Du interessierst mich nicht, geh bitte, ich habe hier wichtigere Dinge zu tun. Wir haben damals mit vielen Freunden eine Junge Union gegründet, und wenig später gab es den Bolzplatz. Ich habe gelernt: Es lohnt sich, sich zu engagieren. Das ist das, was wir in diesen Tagen unseren Freunden, die Kommunalwahlkampf machen, zurufen müssen: Euer Engagement lohnt sich! Ihr seid das Rückgrat dieser Partei! Ihr sorgt in den Städten und Gemeinden dafür, dass wir eine Volkspartei sind! Wir machen gemeinsam Wahlkampf, für die Europawahl, aber auch für die vielen Kommunalwahlen, damit überall, auch in den kommunalen Gremien, Christdemokraten Verantwortung tragen. Das ist gut für die Städte und Dörfer in diesem Land.

(Beifall)

Ich selbst bin seit 1992 Mitglied der CDU. Das ist jetzt mehr als die Hälfte meines Lebens. Ich werde immer wieder gefragt: Was ist denn die CDU für dich eigentlich? Natürlich fällt mir als evangelischer Christ sofort das „C“ ein, das christliche Menschenbild, die Würde des Menschen, vom Beginn seines Lebens, schon vor seiner Geburt, bis zu seinem Ende. Natürlich fällt mir die Soziale Marktwirtschaft ein und dass der Mensch zur Freiheit berufen ist, zur Freiheit in Verantwortung. Wir

wollen keinen Veggieday, und wir wollen auch keine Nullpromillegrenze, weil wir den Menschen nicht vorschreiben wollen, wie sie zu leben haben.

(Beifall)

Wir wollen den Menschen etwas zutrauen. Das ist für mich die CDU.

Im Jahr 2014 kommt für mich ein Punkt hinzu, über den wir aus meiner Sicht noch zu wenig reden. Ich habe über das „C“ gesprochen. Ich möchte gerne etwas zum „U“ in unserem Parteinamen sagen, zum Gedanken der Union. Es ist die Stärke in der Gründungsphase dieser Partei gewesen, dass Menschen unterschiedlicher Konfessionen das Trennende überwunden haben, um gemeinsam etwas für dieses Land zu tun, Protestanten und Katholiken gemeinsam. Und es ist eine Stärke der Union in ihren Anfangstagen gewesen, dass wir den Heimatvertriebenen und später auch den Spätaussiedlern im wahrsten Sinne des Wortes eine politische Heimat gegeben haben.

(Beifall)

Wir haben also, wenn man so will, schon Integration gemacht, als es das Wort überhaupt noch nicht gab, liebe Freundinnen und Freunde. Deswegen glaube ich, dass wir, wenn wir das Gemeinsame suchen und nicht auf die Unterschiede schauen, die große Chance haben, dass die Union auch weiterhin die Volkspartei Nummer eins in diesem Land bleibt.

(Beifall)

Heute hat jeder fünfte Mensch in diesem Land ausländische Wurzeln. Als ich in die Grundschule gegangen bin, da hießen meine Mitschüler Thomas, Julia, Dominik, und da war auch ein Dimitrios dabei. Wenn man heute in viele Schulen in diesem Land geht, dann heißen die Kinder Giovanni, Aische, Olga und Anne. Unser Land verändert sich. Wenn wir wollen, dass die Menschen weiter mehrheitlich der Union vertrauen, dann brauchen wir mehr junge Leute, mehr Frauen und auch mehr Zuwanderer in der CDU. Vor allem an die Zuwanderer ist das „U“ in unserem Namen

ein Versprechen. Es ist ein Versprechen und ein Angebot: Wer an der Erfolgsgeschichte dieser Bundesrepublik in der Zukunft mitschreiben will, wer es mit ehrlicher und harter Arbeit zu etwas bringen will, wer sich etwas aufbauen will, wer gute Ideen hat und wer dieses Land zu seiner neuen Heimat macht, der ist bei uns herzlich willkommen. Wir wollen die Union für Zuwanderer werden, liebe Freundinnen und Freunde.

(Beifall)

Jetzt ist es – das sage ich ganz ehrlich – für mich eine große Ehre, heute hier stehen zu dürfen. In den letzten Wochen haben viele Menschen im politischen Berlin versucht, mich in die eine oder andere Schublade einzusortieren. Die einen sagen: Der Peter Tauber mag Star Wars, der twittert und macht irgendetwas mit diesem Internet. Der hat so eine Nerd-Brille. Außerdem ist er für die Gleichstellung homosexueller Paare. Das ist so ein liberaler Modernisierer. Dann gibt es die anderen, die sagen: Der Peter Tauber hat für das Betreuungsgeld gestritten. Er ist für das PID-Verbot gewesen. Er ist Reserveoffizier. Er ist überzeugter Hesse und lässt das alle wissen.

(Vereinzelt Beifall)

Er ist also offensichtlich ein Konservativer. So viel zu den Schubladen. Beides stimmt. Es gibt Gedanken oder Ideen, denen ich mich verpflichtet fühle, die kann man als liberal bezeichnen, und es gibt Haltungen, die ich habe, die sind im besten Sinne des Wortes konservativ. Aber ich bin vor allem eines: Ich bin Christdemokrat.

(Beifall)

Es ist aus meiner Sicht immer eine Stärke der Union gewesen, dass sie Menschen mit christlich-sozialen Überzeugungen, mit liberalen Gedanken und mit einer konservativen Haltung eine Heimat gegeben hat, dass wir eine Einheit bilden in dieser Union – da ist schon wieder das „U“. Das ist, glaube ich, die Botschaft, die wir aussenden müssen.

Jetzt habe ich - vielleicht, wenn Sie mir nachher Ihr Vertrauen schenken – die große Ehre und Aufgabe, Generalsekretär in einer Zeit zu sein, in der wir in einer Großen Koalition regieren.

Ich bin der festen Überzeugung: Wir sind gewählt – die Bundeskanzlerin hat es auch so formuliert -, damit es den Menschen 2017 besser geht. Das ist der Anspruch an unsere Politik. Ich bin zuversichtlich, dass wir das erfüllen, weil wir einen Grundsatz haben: Erst das Land, dann die Partei. – Das ist auch ein Unterschied zu unserem Koalitionspartner; das kann man an der Stelle einmal deutlich sagen.

(Beifall)

Jetzt gebe ich ehrlich zu: Wenn ich morgens vorm Badezimmerspiegel stehe, das Radio anmache und dann der Lothar Matthäus der SPD, Ralf Stegner, spricht und über Rot-Rot-Grün schwadroniert, dann fällt es auch mir gegebenenfalls schwer, ruhig zu bleiben. Ich habe immer ein gewisses Grundverständnis, weil Ralf Stegner und andere Sozialdemokraten immer noch nicht verkräftet haben, dass sie bei dieser Bundestagswahl 25 Prozent und wir 41,5 Prozent bekommen haben.

(Beifall)

Ich habe mir für den Fall, dass Ralf Stegner schwadroniert oder Andrea Nahles singt, einen kleinen Zettel mit einem guten Vorsatz an meinen Badezimmerspiegel geklebt. Darauf steht: Sei auch mal nett zu den Sozis. Das sind unsere Koalitionspartner. – Jetzt habe ich – sehen Sie es mir nach – bei meiner Frisur nicht täglich Bedarf, vor meinem Badezimmerspiegel zu stehen. Jetzt wissen Sie auch, warum ich mich nur alle drei Tage rasiere: damit ich nicht ganz so oft auf diesen Zettel schauen muss. Denn ich freue mich auf den ein oder anderen Streit, den wir mit den Sozialdemokraten auch in dieser Koalition natürlich führen müssen, damit der Weg der richtige bleibt und damit das Ziel bleibt: Den Menschen muss es 2017 besser gehen. Das ist unser Anspruch, und das muss auch so sein, wenn wir 2017 wieder erfolgreich zusammen Politik machen wollen.

(Beifall)

Wir können in all diese Debatten selbstbewusst gehen. Warum haben die Menschen uns ihr Vertrauen geschenkt? Weil sie wissen: Wir wissen, was in Europa zu tun ist. Weil sie wissen: Wir stehen für den Haushalt ohne neue Schulden. Weil sie wissen: Wir erhöhen die Steuern nicht für die, die hart arbeiten. Weil sie wissen: Wir geben mehr Geld für Bildung und Forschung. Weil sie wissen, dass die Mütterrente kommt; wir haben sie versprochen. Weil sie wissen, dass dieses Land mit Angela Merkel gut regiert wird und dass Angela Merkel dafür sorgt, dass Europa stark bleibt. Liebe Freunde, darum haben uns die Menschen gewählt.

(Beifall)

Jetzt liegen große Aufgaben vor uns: Wir starten in den Europa-Wahlkampf. Wir haben dieses Jahr noch drei Landtagswahlen, in Sachsen, Brandenburg und Thüringen. Wir haben Kommunalwahlen. Ich glaube fest daran: Gemeinsam können wir erfolgreich sein und die Union so aufstellen, dass wir über 2017 hinaus die Volkspartei Nummer eins in diesem Land sind.

Ein Frankfurter Bub, Johann Wolfgang von Goethe, hat einmal den schönen Satz gesagt: „Es ist nicht genug, zu wissen. Man muss auch anwenden. Es ist nicht genug, zu wollen. Man muss auch tun“. – Der Jedi-Meister Yoda hat es, gerichtet an den jungen Luke Skywalker, in die folgenden Worte gekleidet: „Tu es oder tu es nicht. Es gibt kein Versuchen“. – Ich bin der Meinung: Lassen Sie uns gemeinsam tun. Wir können das. Wir sind die CDU, für unser deutsches Vaterland und für Europa, unsere Zukunft. Hurra!